



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1787**

IV. Kap. Zerstörung ist nothwendig, wenn der Mensch die Dinge kennen  
will

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

IV. Kapitel.

Zerstörung ist nothwendig, wenn der Mensch die Dinge kennen will.

Bisher haben wir gesehen, daß das Uebel zur Bildung des Menschen durchaus nothwendig ist. Nur durch Leiden kann das Gefühl, und durch Mißverhältniß die Aufmerksamkeit erregt werden. Ohne Uebel würde der Mensch nicht einmal die Dinge von einander, und ihre äußeren Bestandtheile, unterscheiden. Nun wollen wir sehn, ob das Uebel zur Erkenntniß des innern Baues der Dinge nicht unumgänglich nothwendig war.

Wenn wir ein Kunstwerk kennen lernen wollen, so müssen wir schlechterdings die Theile desselben auseinandersetzen, d. h. wir müssen das Ganze, den Bau, zerstören und so die Vollkommenheit desselben zernichten. In dem unversehrten Zustande deckt immer ein Theil den andern, und die äußern Theile verhindern uns, die innern zu sehen — und so mit den Werken der Natur. Nur Unordnung, Zerrüttung, Zerstörung, lehrten uns sie kennen. Wir müßten nicht, daß unser Blut in den Adern umläuft, wenn nicht heftige Fieber es in Wallung gesetzt, wenn nicht Ohnmachten den Puls

fast verschwinden gemacht hätten, wenn nicht zersprengte Gefäße das Blut stromweise hätten ausspritzen lassen. Ohne Krankheit würden wir auf den Bau unsers Körpers und auf die Theile, woraus er zusammengesetzt ist, nicht merken gelernt haben. Ohne den Tod hätten wir nie die erstaunenswürdige Kunst unsers Körperbaus gekannt. Diese Kunst vermuthen, errathen, wäre allenfalls möglich gewesen, wenn irgend ein Trieb dazu vorhanden gewesen wäre; aber einen anschaulichen Begriff davon hätten wir nimmermehr erhalten. Dazu mußten uns Verwesung, Zerrüttung, Wunden, modernde Gebeine, verhelphen; bis endlich der Mensch aus dem, was natürliche Zerstörung ihm gezeigt hatte, vermuthen konnte, es verlohne sich die Mühe, selbst Hand anzulegen, den wunderbaren Bau nach überwundenem Abscheu zu zergliedern, und Tiefen der Weisheit zu entdecken. Und diese Gegenstände der Untersuchung mußten Krankheit, Zerrüttung, Tod, die Schrecken des menschlichen Geschlechts, ihm liefern. Dieses ist von allen Gegenständen in der Natur wahr: nur Zerstörung kann uns das große Werk des Schöpfers lehren; wo alles vollkommen ist, und vollkommen bleibt, können wir höchstens die äußern Gestalten kennen.

Und

Und selbst die Erkenntniß unsrer Seele, unsers Ichs — so lange alle unsre Kräfte in ihrem vollen verhältnismäßigen Gange sind, läßt sich an ihnen nichts entdecken; wenn alle Menschen die gehörigen Kenntnisse hätten, wenn es nicht welche gäbe, denen einige Kräfte fehlen, die eines oder des andern Organs beraubt sind, so würden wir vielleicht nur vermuthen, daß unsre Kenntnisse ursprünglich von den Sinnen herkommen. Es wäre schwer, die eigentlichen Quellen unsrer Vorstellungen zu erkennen.

Als Bonnet die Wirkungen der Seelenkräfte analysiren wollte, mußte er seinen hypotetischen Menschen so sehr verstümmeln, als es nur möglich war; er mußte ihn auf einen einzigen Sinn, und zwar auf den einfachsten, das heißt, den unvollkommensten, auf den Geruch, einschränken.

Die Psychologen, welche tiefer in die Kenntniß der Seele einzudringen sich bemühen, beobachten vorzüglich Wahnsinnige, Kranke im hitzigen Fieber, Kinder und dergl. d. h. unvollkommne, verstümmelte Menschen, deren Organen zerrüttet, und deren Geisteskräfte in Unordnung gerathen sind.

Also ist, wenn der Mensch gebildet und zur Kenntniß der Natur geführt werden soll, Unordnung, Unvollkommenheit, Zerrüttung und Zerstörung, unumgänglich nothwendig. Ein vollkommenes Bestall, nemlich ein solches, dessen Vollkommenheit in der Vollkommenheit aller seiner Bestandtheile bestünde, wäre für den Menschen sehr mangelhaft; dieser würde darin nicht höher gelangen, als etwa jetzt die Thiere, die nur ihre Bedürfnisse und ihre Schmerzen — nicht kennen, sondern — fühlen.

#### V. Kapitel.

#### Genuß beruht auf Zerstörung.

Nach selbst Genuß und Wollust, — was die alten Epikuräer voluptas movens, im Gegensatz eines vollkommenen ruhigen Zustandes, voluptas stans, nannten: der Genuß, sage ich, beruht auf Zerstörung.

Damit will ich eben nicht sagen, daß die Dinge, die wir genießen, zu unsern Vergnügen, der Zerstörung überliefert werden müssen, was allerdings wahr, aber allzu offenbar am Tage liegt, als daß ich mich dabei aufhalten sollte. Nein! auf der Zerstörung unsers Körpers

pers